Nr. 205 XXVI. Jahrgang

Dienstag, 30. Juli 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: 13 5 28, 13 6 38, 13 8 97. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 7060. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Nonpareillezeile kostet für Dresden und Vororte 35 Pf., für auswärts 40 Pf., die zweispaltige Reklamezeile M 1.50, mit Platzvorschrift M 2.—. Für Listen- oder Kontosatz 10 % Preisaufschlag. Bei Wiederholungen und Inseraten-Ermäßigung nach bekanntem Satze. Briefgebühr 10 Pf. Auf diese Preise werden 20 % Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts nur gegen Vorausbezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen nach unsern Tarifsätzen an.

Bezugspreise
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich M 1.00, vierteljährlich M 3.00 frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich M 1.10, vierteljährlich M 3.30 frei Haus, mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr.
Bestellung in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illust. Neueste" monatl. M 1.30, vierteljährl. M 3.90
„ B mit „Illust. Neueste" „ „ 1.45, „ „ 4.35
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illust. Neueste" monatl. Kr. 2.15, vierteljährl. Kr. 6.45
„ B mit „Illust. Neueste" „ „ 2.32, „ „ 6.96
Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. M 1.10. Einz.-Nummer 10 Pf.

Neue Kämpfe zwischen Ourcq und Ardre

Wieder 21000 Tonnen versenkt — Die südslawischen Verrätereien an der Piave — Einspruch des zurückgetretenen englischen Lebensmittelministers gegen die Einziehung der Landarbeiter

Die Frontverkürzung an der Marne

Wir haben in der Nacht zum 27. d. M. die Marne losgelassen und unsre dortigen Frontteile ungefähr 10 Kilometer nördlich des Flusses verlegt. Es handelt sich um eine seit mehreren Tagen beabsichtigte, in aller Ruhe und unbemerkt vom Feinde durchgeführte Operation, nachdem dessen Angriffslust und Kampfkraft infolge schwerster blutiger Verluste erlahmt waren. Der Franzose hat erst, nachdem wir bereits die Rückwärtsbewegung planmäßig ausgeführt hatten, durch vorsichtiges, langsames Vorfühlen davon Kenntnis erhalten und war zögernd nachgefolgt, der beste Beweis, daß wir diese ganze Bewegung ohne äußeren Zwang, durchaus freiwillig unternommen haben. Daran kann auch das mit Sicherheit zu erwartende Triumphgeschrei im Lager der Entente nichts ändern. Mögen sie sich dort an dem angeblichen „Sieg" berauschen, der keiner ist und dem nur zu bald, wenn man das Endergebnis, vor allem die Riesenverluste übersehen wird, die bösesten Ernüchterung folgen wird.

Unser Vorstoß zwischen Soissons und Reims bis zur Marne hatte uns einen weitreichenden Sack verschafft, und es kam nun darauf an, ihn in eine unmittelbare Verbindung mit unsrer Champagne-Stellung zu bringen. Diesem Zielgalt die Offensive vom 15. d. M., die aus den bereits bekannten Gründen nicht geglückt war. Darauf versuchte Foch, durch seine große Gegenoffensive nicht nur jenen Sack abzuschneiden, sondern gleichzeitig zwischen Aisne und Marne durchzubrechen und unsre Front aufzurollen. Beides ist ihm auch nach dem Eingeständnis der französischen und englischen Fachkritik völlig mißlungen, trotzdem er dafür die schwersten Blutopfer gebracht und die von ihm massenhaft eingesetzten Kräfte außerordentlich geschwächt hat. Dafür spricht deutlich die Tatsache, daß er gezwungen war, verschiedene seiner dezimierten Divisionen aufzulösen oder mit minderwertigem Ersatz notdürftig aufzufüllen.

Wir haben unsre Truppen von der Marne auf die kürzere Sehnenstellung zurückgenommen, dadurch erhebliche Kräfte eingespart, unsre rückwärtigen Eisenbahnverbindungen wesentlich verbessert und unsre vorspringende Front ausgeglichen, während sich für den Feind in dem gleichen Maße die Lage verschlechtert. Wie wenig günstig sie sich ohnehin durch seine in der Hauptsache vergebliche Massenoffensive gestaltet hatte, zeigt die bereits zweitägige Kampfpause, zu der sich der Gegner durch seine furchtbaren Verluste gezwungen sah und die uns die ungestörte Vornahme unsrer Rückverlegung der Marnefront äußerst erleichtert hat.

Es ist immer daran festzuhalten, daß es für uns bei den schweren Großkämpfen im Westen, die noch keineswegs abgeschlossen und entschieden sind nicht so sehr auf bloßen Geländegewinn, der ohne ausgebaute Stellungen wertlos ist, als vielmehr in allererster Linie darauf ankommt, die Kampfkraft der Gegner so viel als tunlich zu schwächen und ihren Kriegswillen zu brechen. Diesem Hauptziele sind wir durch die Kämpfe seit dem 15. d. M. erheblich nähergerückt und dürfen sie daher zu unsern Gunsten buchen. Wir brauchen uns durch feindliches Triumphgeschrei nicht beirren zu lassen. Wir können mit aller Zuversicht der weiteren Entwicklung der noch im Fluß befindlichen Ereignisse im Westen entgegensehen.

Vor neuen Kämpfen

Nach ausländischen Zeitungen erwartet man in Frankreich eine neue Schlacht. Die meisten schweizerischen Zeitungen erwarten den neuen gewaltigen Zusammenprall auf der Ebene des Tardenois, der vielleicht von einem gleichzeitigen deutschen Vorstoß auf einem andern Abschnitt begleitet sein werde. Foch macht große Anstrengungen, um die durch die schweren Blutopfer in seinem Heere eingerissenen Lücken auszufüllen:

a. Zürich, 29. Juli. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Der „Corriere" meldet aus Paris: Die Regierung befahl die beschleunigte Einziehung von 450000 Reklamierten der französischen Industrie für die Zeit vom 1. bis 10. August. (kf)

a. Zürich, 29. Juli. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Der „Secolo" meldet aus Paris: Informationen aus dem Hauptquartier bestätigen, daß wir unmittelbar vor dem zweiten Teile der Fochschen Offensive stehen. (kf)

+ Zürich, 29. Juli. (Priv.-Tel.) Die „Züricher Morgenzeitung" berichtet: Wenn man in Betracht zieht, daß der Kriegsplan der Deutschen als erstes Ziel die Zertrümmerung der feindlichen Heereskräfte zu erreichen suche, dann müsse anerkannt werden, daß er dieses Ziel, trotzdem die Deutschen Gelände preisgegeben haben, erreicht hat, denn die Verluste der Alliierten am 18. Juli übersteigen noch ganz vorsichtiger Schätzung diejenigen der Deutschen um das Vielfache.

Im Berner „Bund" schreibt Stegemann: „Jetzt beginnen sich die Kämpfe auf dem Westflügel zwischen Soissons und Oulchy, nördlich des Ourcq, zu setzen und südlich des Ourcq das Waldgebiet zwischen Faulgonne und Breny zu ergreifen, um sich in der Richtung auf La Ferme-en-Tardenois zuzuspitzen. Dringen die französisch-amerikanischen Truppen südlich des Ourcq weiter vor, so verlieren sie die Vorteile gesicherter Flanke, doch läßt sich noch nicht entscheiden, wann und wo der deutsche Gegenstoß einsetzt. Auch Foch wird auf eine Neuorientierung sinnen müssen, nachdem er die Entscheidung angerufen hat, die er vergeblich in napoleonischem Stile zu erringen suchte, als er mit seinen Reservearmeen aus den Wäldern von Villers-Cotterêts in des Kronprinzen tiefe strategische Flanke brach und sie zwar eindrückte, aber nicht aufrollte. Doch ist die allgemeine Entwickelung des Feldzuges im Westen zweifellos wieder sichtbarer auf Spiel und Gegenspiel gestellt, als sie Beobachtern vor kurzem noch scheinen mochte. Die Schlacht dauert fort. Die Operationen häufen sich. Die Entscheidung des Feldzuges ist im Gange."

Planmäßige Verlegung unsrer Linie im Tardenois

× Großes Hauptquartier, 29. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Teilangriffe, die der Engländer nördlich der Lys, nördlich der Scarpe und in breiterer Front auf dem Nordufer der Somme führte, wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

In dem Kampfabschnitte südlich der Aisne ruhiger Vormittag. Am Nachmittag wurden nördlich von Billemontoire Teilangriffe des Feindes, denen heftiger Artilleriekampf vorausging, im Gegenstoß abgewiesen.

In der Nacht vom 26. zum 27. Juli haben wir etwa zwischen Ourcq und Ardre unser vorderes Kampfgelände planmäßig geräumt und die Verteidigung in die Gegend von Fère-en-Tardenois—Villers-en-Tardenois verlegt. Dem Gegner blieb unsre Bewegung verborgen. Am 27. lag noch das Feuer seiner Artillerie auf unsern alten Linien. Nachhuten verhinderten seine erst am Nachmittag zögernd vorfühlenden Truppen an kampfloser Besitznahme des von uns aufgegebenen Geländes. Western versuchte die feindliche Infanterie sich unter starkem Feuerschutz an unsre neuen Linien heranzuarbeiten. Schwache im Vorgelände belassene Abteilungen empfingen den Feind auf nahe Entfernung mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer und fügten ihm empfindliche Verluste zu. Auch die seit dem Tage vorher eingerichtete Artillerie und Schlachtflieger fanden in anmarschierenden Kolonnen und Panzerwagen des Feindes lohnende Ziele. Vor starken Angriffen des Gegners bei und südöstlich von Fère-en-Tardenois wich unsre Vorfeldbesatzung nach Erledigung ihrer Aufgaben befehlsgemäß auf ihre Linie zurück. Die mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes führten zu heftigen Kämpfen, die mit Zurückwerfen des Gegners endeten. Hierbei haben sich unter Führung des Generals Bachelin ost- und westpreußische Regimenter, die schon auf den Höhen nordwestlich von Château-Thierry und seit Beginn der Schlacht fast täglich mehrfachen Ansturm französischer und amerikanischer Divisionen zum Scheitern brachten, auch wieder gestern besonders hervorgetan.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 48. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Amerika schickt Neger

* Basel, 29. Juli

Die in Frankreich in letzter Zeit eingetroffenen amerikanischen Truppen bestehen zur Hälfte aus amerikanischen Negern. Das Auftauchen dieser schwarzen Truppen hat in Frankreich eine allgemeine Enttäuschung hervorgerufen. Die französische Propaganda sucht bereits, wie aus zahlreichen Preßäußerungen hervorgeht, das Auftreten der Schwarzen in einem günstigen militärischen Lichte darzustellen.

Der mangelnde Mannschaftsersatz

* Haag, 29. Juli

Aus New-Yorker Meldungen der Londoner Presse geht hervor, daß die britische Regierung sich große Mühe gibt, um von ihrem Versprechen an Amerika, die Frontverluste durch neue Aushebungen auszufüllen, frei zu werden. Die englische Regierung läßt durch Zeitungskorrespondenten feststellen, daß die Erfüllung ihres Versprechens eine allgemeine Verbitterung in Großbritannien herbeiführen würde, weil die Hilfsquellen an Mannschaften sich allmählich erschöpfen. Als Notmaßnahme werden jetzt die noch in Amerika lebenden Briten unter die Fahnen gerufen.

Neuer Mahnruf Lansdownes

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

b. Basel, 29. Juli

„Daily News" veröffentlichen neue Aeußerungen Lord Lansdownes, in denen die durch die Fochsche Gegenoffensive erzielten Erfolge als nicht entscheidend für die Beendigung des Krieges bezeichnet werden. Oberhaus und Unterhaus werden auf ihre parlamentarische Pflicht hingewiesen, dem Völkermorden durch eine Verständigungsaktion ein Ende zu machen.

Die englischen Liberalen für den Freihandel

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

a. Zürich, 29. Juli

Der „Corriere" meldet aus London: Die liberale parlamentarische Partei hat in ihrer Sitzung am 26. d. M. sich mit allen gegen fünf Stimmen gegen die Einführung des Schutzzolls, sowie gegen die Vorzugsbehandlung der englischen Kolonien erklärt. Die Beibehaltung des Freihandels wurde als Lebensinteresse Englands bezeichnet. Der Vorstand wurde mit der Einleitung von Verhandlungen mit der Arbeiterpartei über ein Kompromiß für die bevorstehenden Parlamentswahlen beauftragt.

Neue U-Boots-Erfolge

× Berlin, 28. Juli. (Amtlich)

Im Kanal wurden 21000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

„Ein Hasardspiel mit der Hungersnot"

× Bern, 28. Juli

Zu dem bereits von Reuter gemeldeten Rücktritt des britischen Generaldirektors der Lebensmittelerzeugung Lord Lee veröffentlichen „Daily News" eine Zuschrift von ihm, in der er gegen die plötzliche Aufgabe des englischen Ackerbauprogramms und gegen die Entblößung der Landwirtschaft von Arbeitern Einspruch erhebt. „Diese Maßnahmen", schreibt Lee, „rechtfertigen sich meines Erachtens nicht aus parlamentarischen und Arbeiterschwierigkeiten, die zugestandenermaßen bestehen. Die Folgen können so ernster und unwiderruflicher Natur sein, daß ich außerstande bin, dafür einen Teil der Verantwortung zu übernehmen. Ich bin nicht von der Beseitigung der Tauchbootgefahr und der Sicherheit unsrer Nahrungsmittelzufuhr in den nächsten Jahren, gleichgültig ob der Krieg andauert oder nicht, genügend überzeugt, um einem plötzlichen Umstoße unsrer Ackerbaupolitik für 1919 zuzustimmen. Wir hören wenig von den Tauchbooten. Aber die Versenkungen gehen mit bemerkenswerter Regelmäßigkeit weiter. Man sagt uns, daß die Neubauten die Versenkungen ausgleichen. Aber diese Berechnung schließt die amerikanischen Neubauten ein. Und dieser Faktor scheidet angesichts der Beförderung der amerikanischen Truppen aus, noch mehr angesichts der Zufuhren für diese. Bei ehrlicher Berechnung ist es Tatsache, daß die Lage der Schiffahrt noch immer beunruhigend ist und wir ebensosehr wie je auf die heimische Erzeugung angewiesen sind. Unter diesen Umständen ist die Entblößung der Landwirtschaft von Arbeitern und der dadurch verursachte Wechsel der Ackerbaupolitik ein Hasardspiel mit der Hungersnot, das kein verantwortungsvoller Minister dulden und das Parlament zurückweisen sollte." — „Daily News" schreiben hierzu in einem Leitaufsatz: Der Rücktritt wirft Fragen von großer Wichtigkeit auf. Die Erfolge der Nahrungsmittelverteilung haben die Gefahren des vorigen Winters vermindert, aber nicht beseitigt.

Der Streik der englischen Munitionsarbeiter

× London, 28. Juli. (Reuter)

Amtlich wird um 8½ Uhr abends mitgeteilt: Die dem Munitionsministerium heute aus allen Teilen des Landes zugegangenen Nachrichten besagen, daß sich die Lage wesentlich gebessert hat und die Mehrheit der Ausständigen wahrscheinlich morgen die Arbeit wiederaufnehmen wird.

Ausgezeichnetes Befinden Hindenburgs

× Berlin, 29. Juli. (Amtlich)

Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Aus zahlreichen Anfragen geht hervor, daß in der Heimat ungünstige Nachrichten über das Befinden des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg verbreitet sind. Der Generalfeldmarschall bittet, solchen völlig unbegründeten Gerüchten keinen Glauben zu schenken. Es geht ihm ausgezeichnet.

Das vierte Kriegsjahr

Vom Major a. D. v. Schreibershofen (Berlin)

Wir stehen an der Schwelle des fünften Kriegsjahres, und trotz unsrer schon so häufig und in so feierlicher Form dokumentierten Friedensliebe und unsres Friedenswillens zeigt sich noch keine Möglichkeit, dem Weltkriege ein Ende zu machen. Aber nicht an uns liegt die Schuld, daß der Kampf weitergeführt werden muß und daß uns noch ein fünftes Kriegsjahr in Aussicht steht, sondern an dem Kriegswillen unsrer Gegner, die die Hoffnung auf den Endsieg noch nicht aufgegeben haben, sondern noch immer an ihren weitgesteckten Operationszielen festhalten, die auf die Zertrümmerung Deutschlands und seiner Verbündeten hinauslaufen. Wir sind dadurch genötigt, den uns aufgezwungenen Verteidigungskrieg weiterzuführen. Die Verantwortung für alle weiteren schweren Opfer an Gut und Blut, die der Kampf fordert, fällt aber auf unsre Gegner, die die von uns so oft dargebotene Friedenshand jedesmal höhnisch zurückwiesen und sie nur als ein Zeichen der Schwäche und der erlahmenden Widerstandskraft ausgelegt haben. Die Entente will die augenblickliche Kriegslage noch nicht als endgültig und bindend anerkennen und hofft noch immer auf einen Umschwung der Lage, trotzdem sie bisher noch nicht einen einzigen entscheidenden Erfolg erzielt hat und sich unsre allgemeine strategische Lage gerade im verflossenen Kriegsjahr außerordentlich günstig gestaltet hat.

Das wichtigste Ergebnis, das einen Wendepunkt in der Entwicklung des Weltkrieges bildet, war die Einstellung des Zweifrontenkrieges. Nach dem Ausbruch der russischen Revolution hatte die Entente es vermocht, Rußland noch einmal zu einer Offensive fortzureißen, die aber kläglich zusammenbrach und eine Gegenoffensive der Mittelmächte auslöste, die zur Befreiung des noch vom Gegner besetzt gehaltenen Galizien führte. Nur ein verschwindend kleiner Grenzstreifen blieb in seinen Händen. Das russische Heer hatte gezeigt, daß es zu jeder ernsthaften Unternehmung unfähig sei. Dieser Eindruck wurde noch durch den Durchbruch der russischen Dünastellung verhärtet, der zur Befreiung Rigas und zur Schaffung eines starken Brückenkopfes auf dem Ostufer des Flusses führte. Daran schließt sich dann die Besetzung der Inselgruppe von Oesel und Dagö, wodurch ein strategisch wichtiger Stützpunkt im Ostelle der Ostsee gewonnen wurde, von dem aus die Einfahrt in den Finnischen Meerbusen beherrscht und die gegenüberliegende Küste von Estland bedroht wurde. Da sich im Laufe des Winters die inneren Zustände immer bedrohlicher gestalteten, das Heer auseinanderlief, die Verpflegungsnot ständig zunahm, sah sich die russische Regierung gezwungen, Friedensverhandlungen zu beginnen, die in Brest-Litowsk geführt wurden. Als sie von den russischen Vertretern brüsk abgebrochen wurden, nahmen die deutschen Heere die Offensive wieder auf und drangen, jeden feindlichen Widerstand brechend, nach Osten vor, Livland und Estland wurden besetzt und schon näherten sich die deutschen Truppen der Hauptstadt Petersburg. Die Moskauer Regierung sah die Unmöglichkeit eines Widerstandes ein und nahm die deutschen Bedingungen ohne weiteres an. Die deutschen Waffen hatten in wenig Tagen erreicht, was wochenlange Verhandlungen nicht zuwege bringen konnten. Im Brest-Litowsk wurde der Friede mit der Sowjetregierung in Moskau unterschrieben, nachdem schon vorher der Friede mit der Ukraine geschlossen war. Auch das ganz auf sich selbst angewiesene Rumänien vermochte den Widerstand nicht fortzusetzen, sondern mußte im Frieden von Bukarest die Bedingungen der Mittelmächte annehmen. So war auf der ganzen Ostfront der große Krieg beendet, denn die in den nächsten Monaten folgenden Expeditionen nach Finnland und nach der Ukraine, die auf Bitten der betreffenden Regierungen erfolgten, zur Ruhe und Ordnung im Innern der Länder zu schaffen und die Ausführung des Friedens sicherzustellen, trugen mehr einen politischen Charakter und beanspruchten nur verhältnismäßig geringe Truppenstärken. Den Erfolgen verdanken wir ausschließlich den Heldentaten und Siegen unsrer Truppen. Sie hatten in jahrelangen schweren Kämpfen das russische Heer niedergeworfen, nur unter der Einwirkung der deutschen Siege konnte der Zarismus gestürzt werden und die russische Revolution die Haupt erheben.

Mit dem Ausscheiden des Ostens wurden starke Truppenmassen frei, die nach dem Westen überführt werden konnten, die die starke numerische Ueberlegenheit der Entente ausglichen und der deutschen Führung die Möglichkeit gaben, die Initiative wieder an sich zu reißen und die Offensive dort nochmals aufzunehmen, wo sie im September 1914 eingestellt war. Vergebens hatten die Weltmächte in den vergangenen Kriegsjahren versucht, die deutschen Stellungen zu durchbrechen und die Deutschen aus Nordfrankreich und Belgien zu vertreiben. Alle ihre Angriffe und Durchbruchsversuche waren gescheitert und hatten nur zu schweren verlustreichen Niederlagen geführt. Der Sommer und Herbst 1917 stand noch unter dem Zeichen dieser starken feindlichen Angriffe. Aber weder die Flandernschlacht im Raume von Ypern, noch der überraschende Vorstoß bei Cambrai, noch die Kämpfe am Aisnedschnitt hatten der Entente einen entscheidenden Erfolg eingebracht. Der geringe Geländegewinn, den die Engländer im monatelangen Ringen bei Ypern unter den schwersten Verlusten errangen, blieb für die Gesamtlage völlig bedeutungslos. Der anfängliche Ueberraschungserfolg bei Cambrai wurde durch den siegreichen deutschen Gegenstoß mehr als ausgeglichen und die Gewinnung der Höhenstellung am Damenweg und der vorspringenden Lassaux-Ecke

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180730/1